

Zum
Neuen Jahre
1835.



Ehrfurchtsvoll dargebracht

von den

Austrägern

der Handlungszeitschrift und des Spiegels.

1922

Dfen, 1835.

Wir sind da, die Zeitungsträger,
Euch ergeben, treu-erfülle;
Unser Eifer wird stets reger,
Wenn es Euer Bestes gilt.

Wieder ist ein Jahr entschwunden
In den Strom der Ewigkeit;
Wieder hat sich eingefunden
Heut' ein neues Glied der Zeit.

Wieder, wie Ihr oft erfahren,
Stehen heute wir vor Euch,
Nochmals, wie seit mehreren Jahren,
Wünschend und devot zugleich.

Denn wie sich das Jahr erneuet,
So erneuet sich unser Brauch;
Wie sich heute Alles freuet,
Also möchten wir es auch. —

Wir versahen die Geschäfte,
Willig führten wir sie aus;
Trugen treu die Zeitungshefte,
Edle Gönner, Euch ins Haus.

Brachten Euch die Neuigkeiten,
Vom Theater und vom Ball,
Von der Mode, von den Zeiten,
Und Notizen ohne Zahl.

Und Romane und Novellen,
Modenbilder, schön und rar,
Und Charaden und Miszellen,
Glossen auch, pikant und wahr.

Berse konnten auch nicht fehlen,
Von der Liebe Wohl und Weh;
Alle Monath magt Ihr zählen
Auf ein herrliches Portrait.

Hat Euch Dieses nicht gefallen,
Nehmet Jenes huldreich hin;
Alles kann ja doch nicht Allen
Sein nach Willen, Herz und Sinn.

Sind wir ja auch nicht Berleger
Dieser Zeitschrift inhaltreich:
Rein! wir sind nur die Austräger,
Die sie bringen treu zu Euch!

Unser Wunsch doch kommt vom Herzen,
Innig ist er dargebracht;
Nimmer würden wirs verschmerzen,
Wär' er treulich nicht gedacht.

Achtzehnhundert fünf und dreißig
Soll Euch freudebringend sein,
Und es kehren bei Euch fleißig
Glück und Heil und Segen ein.

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode



(Achter Jahrgang.)



Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Post-
sendung 5 fl. Auf Belinparier mit ersten
Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. W.

Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen
(Festungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die verschleierte Dame.

(Prognostikon.)

Von Johann Gabriel Seidl.

Im Gasthose zur „Europa“ war eine verschleierte Dame angekommen. Sie schien seit Langem schon erwartet zu sein, denn Alles war zu ihrem Empfange vorbereitet. Fröhliche Trüppchen trieben sich auf den Straßen umher, um ihre Ankunft ja nicht zu verkümmern. Allenthalben scholl aus Zimmern und Stuben ein munteres Leben und Weben; bunte Gestalten bewegten sich, hinter den frostumflorten Scheiben erleuchteter Fenster in regem Wirbel durcheinander; manche rauchende Punschbowle duftete lieblichen Wohlgeruch; manche blank gedekte Tafel war umlagert von lebenslustigen Gästen, und das Gespräch in Aller Munde war — die verschleierte Dame.

Man wußte sich vorläufig nicht mehr von ihr zu sagen, als daß sie die jüngste Tochter einer kinderreichen Mutter sei, einer Dame, deren Adel sich aus den ersten Tagen der Urwelt herschreibt; die Alles mit ihren Launen beherrscht, über Alles aburtheilt, heute zerstört, was sie gestern gebaut hat, kurz alle Tugenden und Mängel ihres Geschlechtes an sich trägt, und sich in jeder ihrer zahlreichen Töchter verjüngt, bis sie einst mit der letzten (für die man die eben angekommene — so Gott will! — noch nicht halten zu dürfen glaubte) gemeinschaftlich zu Grabe gehen wird. Man erinnerte sich schon mehrere Schwestern der im genannten Hotel Abgestiegenen, unter ähnlichen Verhältnissen, erwartet und empfangen zu haben, und, für diese zarte Aufmerksamkeit, von denselben mit manchem Akte der Wohlthätigkeit, mit mancher unverhofften Freude, mit manchem köstlichen Geschenke überrascht, oft

aber auch in einem Anfluge übler Laune, härter und boshafter behandelt worden zu sein, als man es von einer Dame erwarten sollte. Aus dieser doppelten Rücksicht hielt man es daher für seine Pflicht, keine von jenen kleinen Aufmerksamkeiten und Huldigungen zu vernachlässigen, durch die man launehafte Köpfe gewinnen und leidenschaftliche Gemüther im erspriesslichen Gleichgewichte erhalten kann.

Aber die Dame schien absichtlich allen Empfangs-Zeremonien so viel als möglich ausgewichen zu sein, um sich zu nichts verbindlich zu machen. Schon waren die hellen Sternlein längst herausgezogen und hielten am mondblosen Himmel ohne Aufsicht und ungestört ihren Reigen; in den Häusern der Menschen waren schon hin und wieder die Läden und hinter den Läden die Augen zugefallen, als wäre man sich des Gastes für heute gar nicht mehr gewärtig; schon weheten frostige Mitternachtslüfte; schon rülte der Zeiger der Thurmuhr leise gegen zwölf hin, — da fuhr eine Sternschnuppe, wie eine leuchtende Borbotin der Erwarteten, quer über den Himmel, und ein geisterhaftes Geräusch durchdröhnte die schweigende Mitternacht, und der Wagen war hineingerollt durch das Thor des Gasthofes, — und abgestiegen war — die verschleierte Dame.

„Sie ist da!“ hieß es allgemein, und, wie ein elektrischer Schlag zitterte es durch alle Herzen: „Sie ist da!“ — „Wie sieht sie aus?“ fragte man sich hier, küftete sie denn ihren Schleier gar nicht? Konnte man nicht einen einzigen Blick ihr abtauschen, aus welchem sich auf ihre Sinnesart schließen ließe? — „Welche von ihren Schwestern gleicht sie am meisten?“ forschte man dort. — „Ach wenn sie doch ihrer Vorgängerin glühe!“ rief ein Frohbegeisterter. Diese war so gut; sie öffnete ihre Speicher, und gab die Fülle goldener Aehren preis; sie füllte uns die Fässer mit süßperlendem, herzlabendem Nektar; ließ uns bei Wein lachen; bewahrte uns, was wir lieben; gab uns viel; nahm uns wenig; erhielt Frieden im Hause; beschränkte den Streit auf engere Grenzen und leistete in Allem mehr, als sie bei ihrer Ankunft zu versprechen schien!“ — „Ach wenn sie nur ihrer Vorgängerin nicht glühe!“ seufzte mit thränenfeuchten Augen ein Anderer. Sie liebte den Jank; sendete ihre Nordbrenner aus, daß sie mit glühenden Strahlen die Saat wegsengten vom Felde und das Gras von der Flur, daß sie Wälder in ihrem Uebermuthe anzündeten, und verheerende Brände schleuderten in die Wohnungen friedlicher Bürger! Sie nährte den Keim des Siechthumes in den Adern erschöpfter Völker; sie rüttelte an den Grundfesten der Berge; spaltete Thäler und erpreßte stöhnenden Hügeln den Angstschweiß der Verzweiflung!“ — „Hat sie denn Niemand gesehen? Ahnt Niemand, was sie bringen mag? Verrieth sie sich durch kein Lächeln, durch keine Drohung?“ — So klang es bunt durcheinander von den Lippen derer, die noch wachten; die Schlafenden aber träumten von ihrer Ankunft, und lispelten, unwillkürlich: „Sie ist da!“

Nur ein Poet hatte sich leise in ihre Nähe geschlichen. Unbemerkt gelangte er bis an die Schwelle des Gemaches, in das sie eingezogen war, und belauschte, mit gehemmtem Athem, die Toilette der Angekommenen. Sie ahnte nichts von seiner Gegenwart und überließ sich ungestört und ohne Rücksicht ihrem Behagen. Der Poet aber musterte, mit forschenden Blicken,

was sie that; wie sie ihren Koffer öffnete; was sie auskramte; was sie im halb-
lauten Selbstgespräche verrieth; was sich, nach zurückgeschlagenem Schleier,
auf ihrem Antlize spiegelte, und was Gang, Haltung und Miene verkündete.
Leise, wie er gekommen, schlich er dann wieder fort, und eilte zurück in den
Kreis harrender Freunde, die ihn als Späher ausgesendet hatten, und erhob
ihr Gemüth durch frohe, tröstliche Kunde.

„Bei Gott!“ rief er, den ungestüm drängenden Brüdern die Hände
schüttelnd, — „ihr Antlitz verspricht viel! Ihr Auge traf mich zufällig, als
„sie den Schleier hob, und blickte Zuversicht und Freudigkeit in mein Herz.
„Ganz heiter könnt' ich ihre Züge zwar nicht nennen; aber wie traurig öde
„wäre ein Gesicht voll platter Heiterkeit, ohne einen dämpfenden Anflug lieblicher
„Wehmuth! Einen reichen Ehrenkranz trug sie in den duftenden Lor-
„ken, und, statt des Gürtels und Saumes, tief eine Neben-Guirlande
„um Leib und Kleid! Als Orben schimmerte von ihrer Brust ein dunkelrother,
„seltsamflackernder Stern, den ich bei wenigen ihrer Schwestern noch bemerkt
„hatte. Sie war ämsig beschäftigt, die Schätze, die sie mitgebracht, auszulie-
„gen und zu ordnen. — Da bemerkt' ich manches Kästchen mit blizenden Dia-
„manten; manche flimmernde Agraffe; manchen Blumenstrauß,
„entsproßt unter einer schönen Sonne; manches Seidenband und manche
„Goldkette. Auch eine Leier langte sie hervor, durch deren melodische
„Saiten ein Lusthauch zitterte, als es, wie Summen ferner Sonntagsglocken
„das Gemach durchstrich, und in säuselndem Echo verhallte. Auf der Seite
„sah ich ein gesplittertes Schwert lehnen, das ihr auf der Reise zerbrochen
„zu sein scheint. Eine kleine Phiole mit Gift lag, wie ausgestreut und
„vergossen, am Boden. Jetzt zog sie eine Karte hervor, und entfaltete sie
„mit prüfender Miene, als überlegte sie ihren weiteren Reiseplan. Auf der
„Karte aber erblickte ich, beim Schimmer der Akral-Lampe, die das Gemach
„erhellte, einen großen Kontinent, in Gestalt einer sitzenden Jung-
„frau. Mit einem wehmüthigen Lächeln glitt ihr Auge über das Haupt
„und den Busen der Jungfrau weg, und heftete sich, lang und sinnend,
„auf die Herzgegend derselben. Eine sanfte Röthe überflog ihr Antlitz;
„ihre Blicke wurden feuriger und berebter; wachsende Begeisterung malte sich
„in ihren Zügen, und, indem sie ihre Hand, wie segnend, auf die bezeich-
„nete Stelle der vor ihr ausgebreiteten Karte hielt, rief sie im Tone einer
„entzückten Seherin:

„Ja dich, du Herz des Welttheils, den ich liebe,

„Dich will vor allem andern ich bedenken!

„Du hieltst dich fern dem eilen Zeitgetriebe,

„Auf dich will ich mein Auge segnend lenken!

„Wohl kenn' ich deinen Namen, Land der Treue,

„Wohl kenn' ich deine Fürsten, Land des Glückes!

„Dich zu begünst'gen, bringt mir keine Neue:

„Werth bist du meines mütterlichsten Blickes!

„Dein sei'n sie, meine köstlichsten Juwelle,

„Damit sie schmücken deiner Fürsten Kronen!

„Der Eintracht und des Friedens Hauch beseele

„Die bieder'n Völker, welche dich bewohnen!

„Nuch meine L e i e r will ich dir besaiten,
 „Daß es erfreulich in dir Kling' und schalle,
 „Und allverehrt in alle Land' und Weiten
 „„Dein Nam' als Losungswort des Glückes halle!“

„So rief sie, begeistert, und abwärts glitt ihr Blick, und folgte dem
 „Laufe eines mächtigen Stromes, und über den Strom dem mondförmigen
 „Zug eines Gebirges, und ruhet wieder lange mit Wohlgefallen a u f e i n e m
 „Lande das jenem Herzen zunächst lag, und leuchtete wieder in
 „seliger Verklärung.

„Da konnt' ich mich nicht länger halten; ich glaubte den Sinn der wohl-
 „thätigen Unbekannten durchblickt zu haben, und slog in euere Mitte, theu-
 „ere Brüder, um euch die Segenskunde mitzutheilen, und mit euch anzustoßen
 „auf die segenskündende Ankunft der Erwarteten!“

So rief der Poet und ergriff das dampfende Glas, und ein Gleiches
 thaten die Uebrigen, und ein rauschendes „Willkommen!“ tönte der heilbrin-
 genden — v e r s c h l e i e r t e n D a m e . — —

Die Nacht zerfloß allmählig in Dämmerung; freundlich stieg die Sonne
 im Osten empor; auf den Straßen wurde es lebendig; man begrüßte sich, be-
 glückwünschte sich, sprach von der Angekommenen, und wußte nun auch ihren
 N a m e n . Sie war aus ihrem Inbognito herausgetreten, und hatte sich zu
 erkennen gegeben, als — die jüngste Tochter der Zeit: Das neue Jahr!
 Ihr nächtlicher Segenschwur aber war das tröstliche Prognostikon für Euro-
 p a ' s Herz: „D e s t e r r e i c h“, und für das Reich, das diesem Herzen am
 nächsten liegt: „Das biedere M a g y a r e n - L a n d!“

Die Neujahrnachtsgesellschaft.

Es war der letzte Tag des Jahres. — Nachmittags hatte ich einem
 Freund begegnet, der mit, an ihm gewohnten jovialen Lächeln, freundlichem
 Auge und seiner Stimme die Frage an mich stellte: „Nun, auf welche Weise
 denken Sie heute das Jahr zu beschließen?“ — Da ich an nichts weniger,
 als daran gedacht hatte, das Jahr auf eine absonderliche Weise zu beschließen,
 so daß es allenfalls der Mühe lohnte, darüber ein Wort zu verlieren: so war
 ich gleichsam um eine Antwort verlegen; sah ihn einige Augenblicke ganz ver-
 blüfft an, und sagte dann: „Zu Hause; auf der Stuhle; allein; — etwa bei
 einem warmen Glas Punsch. Sie kennen ja meine Gewohnheit, die Bilber
 des abgelaufenen Jahres in der Mitternachtscheidestunde an mir vorüberziehen
 zu lassen, und Einiges dabei in Uebersetzung zu nehmen.“

„Nun wohlhan!“ erwiderte er. „Wollten Sie nicht einmal von Ihrer
 Gewohnheit abweichen und diese allerdings interessante Stunde in Gesellschaft
 fröhlicher Freunde hinbringen? — Begleiten Sie mich heute Abend. Ich,
 selbster der 11te, habe es über mich genommen, den 12ten Mann zu
 bringen.“

Ich rief: Topp! und schlug ein. Wir versprachen uns in einigen Stun-
 den zu treffen.

Gegen acht Uhr fanden wir uns und machten zusammen in den letzten Stunden des Jahres die letzten Schritte durch die Straßen der Stadt. In dem geräumigen Wohnzimmer eines der zwölf Glieder des Neujahrnachtsklubs sollte die Versammlung stattfinden; der Verein, wie mein Freund mir sagte, aus lauter Unbeweiteten bestehen und von sehr zusammengewürfelter Natur sein. Ich fühlte wirklich eine kleine Neugier, diese Musterkarte von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Wir betraten das Haus. Vier Stokwerke hoch mußten wir uns hinaufwinden über eine schmale, steinerne Wendeltreppe.

Was mich betrifft, so wurde ich von dem Eigenthümer, einem liebenswürdigen jungen Manne (einem Maler, der — wie ich bald sah — die Weihe der Kunst erhalten hatte) auf das Zuverlässigste und Freundlichste empfangen. Beiläufig gesagt, muß man in Wien gewesen sein und hier mit Menschen aller Stände verkehrt haben, um es recht herzinnig zu fühlen, was die offenste Freimüthigkeit, ungezwungene Gefälligkeit, und unverhohlene Gütmüthigkeit — für unschätzbare Eigenschaften schöner Menschennatur sind, die man unter so einnehmenden Formen sowohl bei den Eingebornen, als selbst bei denen findet, die, allerdings Ausländer, dennoch nicht umhin können, so bald sie nur erst bei uns heimisch geworden sind, von ihrer Umgebung anzuziehen, und ihre gewohnte zierliche Steifheit mit der wohlwollenden Natürlichkeit ihres neuen Vaterlandes zu vertauschen. Es war nur erst die Hälfte der Abendsgesellschaft angekommen. Bald erschienen auch die Uebrigen, frische, lebendige, lebensfrohe Menschen, mit lauten Stimmen; wovon die in unseren Bühnenspielen vorkommenden enfants gâtés städtischer bonhommie nur schlechte Kopien sind. Man konnte sich zum Theil; und wo das nicht der Fall war, wußte man sich bald in einander zu finden. Ich wenigstens, der, außer dem Freunde, der ihn eingeführt, in der übrigen Gesellschaft nur noch einen einzigen Bekannten traf, hatte es nach Verlauf einer halben Stunde rein vergessen, daß ich unter mir bisher fremden Personen mich befand.

Man setzte sich. Man plauderte. Man erzählte Stadtanekdoten, Calemshouergs, woran die Wiener in's Besondere sehr reich sind, weil jeder Vorfall, der auch nur für einen Tag neuer Gesprächsstoff liefert, deren duzendweis zu Tage fördert; wie denn überhaupt die Wiener legitime Erben des Mutterwizes zu sein scheinen. Man soupirte. Man sang zum Clavier, — in Choro. Man las kleine artige Aufsätze, komischen Inhaltes, vor. Man perorirte über das alte, extemporirte über das neue Jahr. Man disputirte und haranguirte sich gegenseitig.

Auf einmal trat eine kleine Windstille ein; eine Pause, wie sie auch in einer großen Gesellschaft zuweilen, überraschend, wie eine plötzliche Verfinsterung vorzukommen pflegt, und im ersten Augenblick, als sie sich bemerklich macht, etwas ungemein Komisches und zugleich Beengendes an sich hat, weil sie Leben gleichsam auffordert, die Stille zu unterbrechen, und doch Keiner das Wagniß unternehmen will. Ehe jedoch jenes, gleich der Bluth anshwelende „Susurr“ — der Anfang einer unterbrochenen Konversation — wieder eintrat, nahm mein Freund mit etwas sarkastischem Lächeln das Wort, schob sein Glas zurück und sprach also:

„Meine Herren! Ich nehme mir, mit Erlaubniß unsers verehrlichen Wirthes die Freiheit, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß es auf die 11te Stunde losgeht.“

„Nun, und was weiter?“ — hieß es entgegen.

„Weiter will ich den Herren einen Vorschlag machen. — Wie wäre' es, ihr Herren! wenn wir, sämmtlich, wie wir hier versammelt sind, — (Kraut und Rüben und Unkraut, wozu ich mich selbst zähle) — die letzte Stunde vor Mitternacht dazu anwenden, die Bilanz aus unseren Kontobüchern zu ziehen, d. h. eine kleine Rekapitulation des vergangenen Jahres, eine Art Geisteswissenschaftlerforschung über die drei Hauptfragen des menschlichen Lebens und Strebens: Was Jeder von uns im abgelaufenen Jahre gewollt, gethan und gesollt oder eigentlich unterlassen hat? — s' il vous plait — laut vorzunehmen? — Was könnte uns davon abhalten? — Wenn nicht die Scheu vor uns selbst einander gegenüber: — höchstens das Erscheinen des inneren Richters. Diesem, und dem höchsten Richter über den Sternen entgehen wir doch nicht, wenn wir auch dem Urtheil der Welt entchlüpfen können. — Befänden wir uns in dem Falle, daß vielmehr das scheidende Jahr uns, als wir — ihm Vorwürfe zu machen hätten; so könnte auch seine letzte Stunde durch ein aufrichtiges Zeugniß der Wahrheit uns noch zu einer unschätzbaren Wohlthat werden. Uebrigens hat ja Keiner von uns ein Recht, dem Andern über die Verwendung seiner Kräfte Rede zu stehen, da Jeder nur sich selbst verantwortlich bleibt. Und so genau wollen wir die Sache auch nicht nehmen. Wir werden den heiteren Zweck, um deswillen wir uns hier zusammen fanden, nicht aus den Augen verlieren. Auch sind wir sämmtlich junge Männer, die sich, mehr oder weniger, im Grunde doch noch erst machen müssen. Es könnte nicht schaden, wenn wir besser zu werden wüßten. Was sagen Sie dazu, meine Freunde? — Wenn der Vorschlag nicht mißfällt, so will ich mit meiner Beichte gleich den Anfang machen. Wir sind ohnehin angewiesen, uns kurz zu fassen; denn wir haben kaum noch eine Stunde vor uns bis zur neuen Aera. Wenn die Stunde kommt, wollen wir mit dem Punschglas in der Hand dem neuen Jahr freudig das erste Willkommen zutrinken.“

(Fortsetzung folgt.)

Das große Archiv zu Venedig.

Die Stadt Venedig besitzt heutiges Tages die bedeutendsten, kostbarsten und ältesten Urkunden-Sammlungen in Europa. Nirgends findet man eine solche Masse schriftlicher Dokumente in einem einzigen Lokale beisammen, wie in dem Archiv Generale von Venedig. Dieses bewunderungswürdige Eta- blissement besteht aus 298 Sälen und Korridor's, an deren Wände von oben nach unten Bücherbretter genagelt sind. Wenn man die letzteren einzeln und in gerader Richtung aneinander legte, so würden sie eine Linie von 77,238 Fuß bilden! Und dennoch sind diese Gestelle nicht hinreichend befunden worden, um die Riesenzahl von 8,664,709 Bänden oder Heften aufzunehmen, die man hier angesammelt hat. Diese neuntehalb Millionen Urkunden gehören zu 4890 besondern Archiven. Wenn tausend Schreiber täglich 8 Stunden lang ohne Unterbrechung arbeiteten, so würden sie nicht weniger als 734 Jahre oder 22 Generationen nöthig haben, um sämmtliche Dokumente dieser Archive zu kopiren. Nach einem ungefähren Ueberschlag enthalten die 8,664,709 Bände oder Hefte (das Heft im Durchschnitt zu 80 Blättern gerechnet) die Summe von

693,176
Blattes
würden
fang un
könnten
unsere

Ch a

W
Haltfam
er schwe
Einfalt
Leute r
Reichth
strebt.
ten der
zu über
ja auch
werde;
und wa
pfe, für
beit aus
selbst ni

S
Speisen
und sch
nem Ur
und die
bereitet
leider
Speisew
örtlich.
nicht sek
zuzubere
so wie
Fische u
Blument
zu sehr
sundes
Reis od
lich ein

693,176,720 Blättern. Wenn man alle diese Blätter (die Breite eines jeden Blattes zu 9 Zoll gerechnet) nur der Breite nach neben einander legte, so würden sie eine Linie von 1,444,800,000 Fuß deken! Da nun der größte Umfang unserer Erde (am Aequator) nur 123,345,700 Pariser Fuß beträgt, so könnten diese Blätter, wenn man sie aneinander leimte, mehr als eifsmal unsere Erde umgürten!!

Charakteristik unserer Zeit, aus einem Briefe von Goethe an Zelter.

Alles aber, mein Theuester, ist jetzt ultra, Alles transcendirt, unaufhaltfam, im Denken wie im Thun. Niemand begreift das Element, worin er schwebt und wirkt, Niemand den Stoff, den er bearbeitet. Von reiner Einfalt kann die Rede nicht sein: einfältiges Zeug gibt es genug. Junge Leute werden viel zu früh aufgeregt und dann im Zeitstrudel fortgerissen. Reichthum und Schnelligkeit ist was die Welt bewundert, und wornach jeder strebt. Eisenbahnen, Schnellposten, Dampfschiffe und alle mögliche Facilitäten der Kommunikationen sind es, worauf die gebildete Welt ausgeht, sich zu überbilden und dadurch in der Mittelmäßigkeit zu verharren. Und da ist ja auch das Resultat der Allgemeinheit, daß eine mittlere Kultur gemein werde; dahin streben die Bibelgesellschaften, die Lancasterische Lehrmethode und was nicht Alles. Eigentlich ist es, das Jahrhundert für die fähigen Köpfe, für leichtfassende praktische Menschen, die, mit einer gewissen Gewandtheit ausgestattet, ihre Superiorität über die Menge fühlen, wenn sie gleich selbst nicht zum höchsten begabt sind.

Die r ö m i s c h e K ü c h e.

Jedes Land hat seine besondern Genüsse und besondere Zubereitung der Speisen: dies ist auch der Fall in Rom, dessen Küche auf schnelle Zubereitung und schnellen Genuß eingerichtet ist. Die beste Lokalschüssel ist nach allgemeinem Urtheile das Stufato alla casaraccia, gedämpftes Kalbfleisch mit Sellerie und die Kaldaunen, welche mit einer Art Krausemünze gewürzt werden. Auch bereitet man die Broccoli vortreflich, allein zu vielen Nationalschüsseln gehört leider! der Knoblauch. Die Küche in den Gasthöfen ist europäisch, in den Speisewirthschaften italienisch und nur in den Kneipen und Privathäusern örtlich. Das Bezeichnende der römischen Küche ist, daß das fettgebakene Fritto nicht fehlen darf. Man fertigt es in eigenen Buden und Jedermann weiß es zuzubereiten. Es ist das charakteristische Kennzeichen der römischen Küche, so wie der Reis der lombardischen und die Macaroni der neapolitanischen. Fische und Fleisch, Gehirn, Euter, Leber, Gemüse, besonders Broccoli und Blumenkohl werden, so zubereitet, überall verzehrt. Ist der Reisende nicht zu sehr verwöhnt, so findet er um 4-6 Paoli ein gutes, nahrhaftes und gesundes Essen, mit Ausnahme der Fleischbrühen, welche er am besten durch Reis oder Macaroni ersetzt. Am besten thut man, wenn man so viel als möglich einfache Speisen und des Abends so wenig als möglich genießt. Eis, säuer-

liche Früchte und Getränke sind zu Rom in den warmen Monaten ein wahres Bedürfnis. Chocolade verdient als warmes Getränk den Vorzug vor dem Kaffee.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Miszellen.

London. Das lang gesuchte Mittel, Meerwasser trinkbar zu machen, ist wirklich gefunden. In England bildet sich eine Compagnie, um die Erfindung anzuwenden. Noch beszer, meinen Viele, wär' eine Erfindung, anderes Wasser (gebranntes) untrinkbar zu machen. S.

Zürch. Der als Schriftsteller bekannte Graf Benzel-Sternau lebt in einem Landhause am Zürcher See, welches er der Verfasserin der „Calcedonia“ und anderer Dichtungen (der Frau v. Berlepsch) abkaufte. Seiner Gattin zu Ehren nannte er diese Besitzung Marienhalde. In diesem Landhause hat der Graf eine treffliche Sammlung von Gemälden aus allen Schulen.

Rom. Am 27. Nov. ist in Sizvoli, wie schon vorher die Durchgrabung des linken Stollens des Berges Sattillo zu Ableitung des Anio, so jetzt auch die des rechten glücklich vollbracht worden. Die Arbeiten von beiden Seiten trafen in der Mitte auf das Genaueste zusammen. Somit ist dieses wichtige schwierige Werk in der Hauptsache in etwa 14 Monaten vollendet worden. D.

Brüssel. Die alte freundliche Sitte, am ersten Tage des Jahres die Freunde und Bekannten zu besuchen, um ihnen Glück für das neue Jahr zu wünschen, besteht in Brüssel noch in ganzer Strenge. Früh noch, sobald

der Tag graut, ist die ganze männliche Bevölkerung in Bewegung und jedes Pferd und jeder Wagen in Beschlag genommen. Die Fußgänger kreuzen einander in jeder Ecke, und jeder sucht seine Karte früher abzugeben. Ein Mann, der auf gutem Fuße lebt, bringt bei diesen Morgenbesuchen achtzig bis hundert Karten unter. D.

Stuttgart. Der Verein für das Denkmal Schiller's wird vom kommenden Januar an alle eingehenden Beiträge in öffentlichen Blättern bekannt machen. Bereits hat der Aufruf überall erfreulichen Anklang gefunden; unter Andern gingen von St. Petersburg 1400 Gulden ein, wozu auch die ältern kais. Kinder, namentlich der Großfürst Thronfolger, beitrugen; eine zweite Sendung von dort ist bereits angekündigt. Die Beiträge werden an den Hofrath Meinel in Stuttgart adressirt. D.

Modenbild. Nr. 1.

Pariser Anzüge vom 15. Dez. Die Dame: Sammethut mit einer nach Frauenhweifen-Art gefasteten Paradiesvogelfeder gezier. Kleid von schottischem Leventin. Kragen von gestiltem Mousselin. Der Herr: Wattierter Oberrock mit Kragen und Aufschlägen von Sammet. (Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir die Arbeiten des Hrn. Engelbrecht Hebelt, bürgerl. Herrenkleidmacher in Pesth, Servitienplatz, No. 422, der nach diesem und andern neuesten Pariser und Londoner Journalen arbeitet und stets mit einem ausgewählten Vorrath fertiger Herrenkleider, von den edelsten Stoffen, versehen ist.